

## **Sofortiger Änderungsbedarf**

- *Integration der Schulbegleiter in die Schule*
  - Gleichstellung
  - Aufgabenverteilung
  
- *Fortbildung der Lehrer zum Thema Inklusion*
  - Teamfähigkeit Transparenz
  - Qualifikation für Lehrer in Richtung Heilpädagogik/Sozialpädagogik
  - Krankheitsbilderschulung
  
- *Austausch Kommunikation mit den Lehrern*
  - Akzeptanz durch Lehrer
  - Platz im Pausenraum
  - Team(eingliederung)
  - besserer Austausch zwischen allen Lehrern der Schule über das Kind
  
- *Zusammenarbeit/regelmäßige Kommunikation:  
Lehrer/Schüler/Eltern/Träger/Integrationshelfer/Schulleitung/Jugendamt/  
Heim/Psychologen*
  - Aufklärung über Krankheitsbilder
  - Aufgaben einer Integrationskraft
  - Aufklärung über die Position der Schullassistenz auch bei der ADD
  - Alle auf einem Wissensstand und Rang
  - Koordinationsstelle für Hilfen/Vernetzung aller Hilfen
  - Akzeptanz meiner Person
  - ein Leitfaden für Integrationskräfte
  
- *Arbeits-/Wochenplan/Förderplan für alle Beteiligten transparent*
  
- *Konzept: Schüler (I-Kind) mit Schule erarbeiten*
  - Kooperation mit allen Beteiligten beim Schulwechsel
  - Information an Lehrer über Kind vor Wechsel in die Klasse
  - klare einheitliche Konzepte, die tatsächlich auch so umgesetzt werden

- *Professionalisierung der Schulbegleiter*
  - Namensklärung
  - klare Aufgabendefinition
  - Weiterbildung
  - Vorbereitungszeit und Pausen
  - Weitergewährung der Bezahlung im Krankheitsfall des Kindes
  - Finanzielle Sicherheit
  - Anerkennung im Schulsystem
  - Schlüssel und Kopierkarte
  - mehr Information vom Träger
  - Zeit für Mehraufwand wird bezahlt
  - interne Notfall-/Diensthandys
  - Pädagogische Arbeit wird gewünscht (finanziert)
  
- *Separater Raum (Möglichkeit zur Auszeit, Einzelförderung zum Schutz bei Reizüberflutung)*
  - Fördermaterial
  - Weisungsbefugnis auch für Mitschüler
  - Fester Platz auch am Kind
  - Nachmittagsbetreuung
  - Rollstuhlgerechter Fahrstuhl
  - Schulhof: Unebenheiten beseitigen
  - mehr Anwesenheit der Förderlehrer
  - saubere Sanitäreinrichtungen für die Kinder

## **Visionen**

- Fester Bestandteil in der Schulplanung
- Teamarbeit in der Klasse (Lehrer und Schulassistentin)
- Das neue Mitarbeiter die Schule gezeigt bekommen
- Einheit von Kind/Förderlehrer/Klassenlehrer/Eltern/Träger/  
I-Helfer/keine Bindung an das einzelne Kind
- möglichst viele Kinder inklusiv beschulen
- Gehalt anpassen
- gleiche Bezahlung wie Lehrkräfte
- versicherungsrechtlicher Rahmen

- fester Vertrag
- fester Pool an Schulbegleitern
- gleicher Arbeitgeber
- gleiche Arbeitsbedingungen (Lohn, Urlaub ...) bei unterschiedlichen Trägern
- höhere Akzeptanz durch die Lehrkräfte
- Aufsichtspflicht in Pausen nicht ausschließlich die Schulbegleitung
- Quali-Zeiten für Kind und I-Kraft
- Förderpläne rechtzeitig besprechen
- Zusammenarbeit und Beteiligung bei der Erstellung der Förderpläne
- gezieltes Fördermaterial in Nebenfächern
- Vertretung
- mehr Möglichkeiten mit den I-Kindern in der Schule zu arbeiten
- Kenntnisse der Lehrer über Art und Auswirkung der Behinderung
- Schüler der Klasse zeigen Respekt und sollten auch einige wichtige Sachen befolgen, z.B. Ruhe wenn Lehrer abwesend sind
- berufliche Anerkennung/Qualifikation
- I-Kraft der Klasse und nicht des einzelnen Kindes
- mehr Fortbildungsangebote
- Einrichtung eines gut funktionierenden Netzwerkes
- Wirkliche Inklusion: Eine Schule für alle, genügend Lehrkräfte, individuelle Betreuung, Freiraum, engagierte Lehrer, feste Anstellung mit guter Bezahlung, Rückzugsmöglichkeit
- Barrierefreiheit schaffen
- keine Vorurteile gegenüber Anderen – Toleranz
- das es keine Inklusionshelfer mehr geben muss

**„My job is very special“**  
**Die Schulbegleitung von Kindern und Jugendlichen**

**Den folgenden Themenbereich wähle ich:**

1.	Arbeit als SpringerIn	<input type="checkbox"/>
2.	Arbeit mit den Eltern und dem sozialen Umfeld (Ärzte, Therapeuten, etc.)	<input type="checkbox"/>
3.	Arbeit mit dem Kind / Jugendlichen	<input type="checkbox"/>
4.	Arbeit im System Schule bzw. in der Klasse	<input type="checkbox"/>
5.	Mein Arbeitsverhältnis / mein Verhältnis zum Dienst	<input type="checkbox"/>

<b>1. Kritik</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was stört uns ?</li> <li>⇒ Was fehlt uns ?</li> <li>⇒ Was ist unbefriedigend ?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• bei Elterngesprächen nicht dabei</li> <li>• Eltern-Lehrer-Gespräch ohne Schulassistentin</li> </ul>	
<b>2. Forderungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was brauchen wir?</li> <li>⇒ Was wünschen wir uns?</li> <li>⇒ Was fordern wir von wem? (Regiekräfte / Dienst, Schule, ADD, Kostenträger, Eltern, Ärzte / Therapeuten, etc.)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• bessere Zusammenarbeit mit Eltern und Ärzten (Pflicht!)</li> </ul>	
<b>3. Handeln / Verändern</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was tun wir?</li> <li>⇒ Wer tut was?</li> <li>⇒ Welche Lösungsideen haben wir?</li> <li>⇒ Welche Möglichkeiten haben wir?</li> <li>⇒ Welche Schritte sehen wir für uns auf diesem Weg?                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Wir werden in Zukunft ...</li> <li>○ Wir werden in Zukunft nicht mehr ...</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• runder Tisch: Eltern, Schule, Ärzte, Betreuer</li> <li>• regelmäßiger Austausch: Schule, Kostenträger, Eltern, Integrationskraft</li> </ul>	

**„My job is very special“**  
**Die Schulbegleitung von Kindern und Jugendlichen**

**Den folgenden Themenbereich wähle ich:**

1.	Arbeit als SpringerIn	<input type="checkbox"/>
2.	Arbeit mit den Eltern und dem sozialen Umfeld (Ärzte, Therapeuten, etc.)	<input type="checkbox"/>
3.	Arbeit mit dem Kind / Jugendlichen	<input type="checkbox"/>
4.	Arbeit im System Schule bzw. in der Klasse	<input type="checkbox"/>
5.	Mein Arbeitsverhältnis / mein Verhältnis zum Dienst	<input type="checkbox"/>

<b>4. Kritik</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was stört uns ?</li> <li>⇒ Was fehlt uns ?</li> <li>⇒ Was ist unbefriedigend ?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• mangelnde Zusammenarbeit</li> <li>• fehlender Rückhalt</li> <li>• Machtgefälle</li> </ul>	
<b>5. Forderungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was brauchen wir?</li> <li>⇒ Was wünschen wir uns?</li> <li>⇒ Was fordern wir von wem? (Regiekräfte / Dienst, Schule, ADD, Kostenträger, Eltern, Ärzte / Therapeuten, etc.)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hospitation vom Träger und Rückmeldung über unsere Arbeit am Kind</li> </ul>	
<b>6. Handeln / Verändern</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was tun wir?</li> <li>⇒ Wer tut was?</li> <li>⇒ Welche Lösungsideen haben wir?</li> <li>⇒ Welche Möglichkeiten haben wir?</li> <li>⇒ Welche Schritte sehen wir für uns auf diesem Weg?                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Wir werden in Zukunft ...</li> <li>○ Wir werden in Zukunft nicht mehr ...</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rückhalt einfordern</li> <li>• Unmut äußern</li> <li>• Handlungsebene erweitern, selbstständig Kontakte knüpfen</li> </ul>	

*„My job is very special“  
Die Schulbegleitung von Kindern und Jugendlichen*

**Den folgenden Themenbereich wähle ich:**

1.	<i>Arbeit als SpringerIn</i>	<input type="checkbox"/>
2.	<i>Arbeit mit den Eltern und dem sozialen Umfeld (Ärzte, Therapeuten, etc.)</i>	<input type="checkbox"/>
3.	<i>Arbeit mit dem Kind / Jugendlichen</i>	<input type="checkbox"/>
4.	<i>Arbeit im System Schule bzw. in der Klasse</i>	<input type="checkbox"/>
5.	<i>Mein Arbeitsverhältnis / mein Verhältnis zum Dienst</i>	<input type="checkbox"/>

<b>7. Kritik</b>	<p>⇒ Was stört uns ?</p> <p>⇒ Was fehlt uns ?</p> <p>⇒ Was ist unbefriedigend ?</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• fehlende Förderpläne !</li> <li>• fehlende Struktur !</li> <li>• Wertschätzung durch Kollegium</li> <li>• fehlende Akzeptanz !</li> <li>• kein definierter Raum im Extremfall</li> <li>• Pausen einlegen schwierig</li> <li>• Notfallplan fehlt</li> <li>• Lehrer delegieren Aufgaben</li> <li>• keine internen Kommunikationsmittel (Handy/Walky-Talky)</li> <li>• fehlende Erklärung in der Klasse, warum dieses Kind einen Betreuer hat</li> <li>• fehlende Kommunikation, Einbindung ins Team, Konferenzen</li> <li>• Vernetzung aller Hilfen für den Schüler ist nicht vorhanden</li> <li>• nicht als vollwertige Arbeitskraft angesehen</li> <li>• kein Raum für Vorbereitung und Nachbereitung mit Kind</li> <li>• fehlende Räumlichkeiten, um das Kind aus dem U. zu ziehen, wenn dieses an Regelschule überfordert</li> <li>• keine Grundlagen für I-Helfer in der Schule</li> <li>• nicht bei Klassenkonferenz dabei</li> <li>• Besprechung der Förderpläne ohne I-Kraft</li> <li>• keine Schulmaterialien für I-Kraft</li> <li>• schriftliche Grundlagen für I-Kräfte fehlen</li> <li>• Zugang zu Klassen- und Förderräumen fehlt</li> <li>• Einbindung in Schule (Ferien, ...)</li> <li>• Lehrer kennen Inklusion nicht !</li> <li>• Einzelkämpfer</li> <li>• fehlendes Vertrauen!</li> <li>• I-Kraft betreut Kleingruppe</li> <li>• unzureichender Info-Fluss bei Übergabe</li> </ul>	

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unwissenheit der Lehrer</li> <li>• eigenes Fach im Lehrerzimmer</li> </ul>	
<p><b>8. Forderungen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was brauchen wir?</li> <li>⇒ Was wünschen wir uns?</li> <li>⇒ Was fordern wir von wem? (Regiekräfte / Dienst, Schule, ADD, Kostenträger, Eltern, Ärzte / Therapeuten, etc.)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Betreuer sollen auch als diese akzeptiert werden und nicht als Lehrer 3. Wahl</li> <li>• bessere Kommunikation mit ADD und Unterstützung</li> <li>• direkte/akute Ansprechpartner</li> <li>• ein klar ausgereiftes Konzept</li> <li>• Team/Pool</li> <li>• ein fester Name (Schulassistent, Integrationshelfer, ...)</li> <li>• Möglichkeit, sich auf den Unterricht vorzubereiten</li> <li>• das Kind steht im Mittelpunkt, nicht die Schule oder die Eltern</li> <li>• mit den Lehrern auf Augenhöhe</li> <li>• im Lehrerzimmer aufhalten dürfen</li> <li>• sich im Unterricht einbringen und anderen Kindern helfen dürfen</li> <li>• regelmäßige Teamsitzungen</li> <li>• Teilnahme an Elternabenden</li> <li>• Information <u>aller</u> Schulleiter</li> </ul>	
<p><b>9. Handeln / Verändern</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was tun wir?</li> <li>⇒ Wer tut was?</li> <li>⇒ Welche Lösungsideen haben wir?</li> <li>⇒ Welche Möglichkeiten haben wir?</li> <li>⇒ Welche Schritte sehen wir für uns auf diesem Weg? <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Wir werden in Zukunft ...</i></li> <li>○ <i>Wir werden in Zukunft nicht mehr ...</i></li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr Gespräche mit Förderlehrern</li> <li>• regelmäßige Gespräche mit allen Beteiligten</li> <li>• Strukturen schaffen</li> <li>• Aufenthaltsraum für Integrationskräfte in der Schule schaffen</li> <li>• alle 4 Wochen ein Lehrer-Integrationshelfer-Gespräch</li> <li>• eine neue I-Kraft den Schülern vorstellen verpflichtend</li> <li>• engere Zusammenarbeit mit Regiekraft und Kollegium</li> <li>• klare Richtlinien vom Kreis</li> <li>• Räume schaffen, nicht auf dem Gang</li> <li>• Austausch der Schulen untereinander</li> <li>• Rat und Hilfe bei Schulen suchen, die schon lange Erfahrungen mit Inklusion haben</li> <li>• Vorstellung geeigneter Materialien</li> <li>• gegenseitiges Feedback</li> </ul>	

**„My job is very special“**  
**Die Schulbegleitung von Kindern und Jugendlichen**

**Den folgenden Themenbereich wähle ich:**

1.	<i>Arbeit als SpringerIn</i>	<input type="checkbox"/>
2.	<i>Arbeit mit den Eltern und dem sozialen Umfeld (Ärzte, Therapeuten, etc.)</i>	<input type="checkbox"/>
3.	<i>Arbeit mit dem Kind / Jugendlichen</i>	<input type="checkbox"/>
4.	<i>Arbeit im System Schule bzw. in der Klasse</i>	<input type="checkbox"/>
5.	<i>Mein Arbeitsverhältnis / mein Verhältnis zum Dienst</i>	<input type="checkbox"/>

<b>10. Kritik</b>	<p>⇒ Was stört uns ?</p> <p>⇒ Was fehlt uns ?</p> <p>⇒ Was ist unbefriedigend ?</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• man wird oft vom Träger alleine gelassen, Träger kümmert sich zu wenig</li> <li>• die hohe Verantwortung wird nicht ausreichend honoriert, schlechte Bezahlung, unterschiedliches Lohngefüge</li> <li>• Vergütung, die den Beruf attraktiv macht (z.B. bei Krankheit der Kinder, Sommerferien)</li> <li>• Vergütung nach Aufwand und Leistung</li> <li>• keine Festanstellung, immer nur befristet so lange wie die Genehmigung für das Kind läuft</li> <li>• keine Job-Garantie</li> <li>• Weiterbildung kaum möglich, da Vertretung fehlt</li> <li>• Fortbildungen fehlen</li> <li>• Krankheitsvertretung fehlt</li> <li>• Aufklärung über Versicherungsschutz (auch bei Mitschülern) fehlt</li> <li>• keine klaren Arbeitsanweisungen oder Unterlassungen</li> <li>• keine einheitliche Regelungen innerhalb der Kreise AK/Neuwied</li> <li>• Erfolgskontrolle fehlt</li> <li>• strukturlose Einbindung</li> <li>• Kostenzusagen kommen zu spät (3-6 Monate)</li> <li>• Therapiestunden der Kinder werden nicht bezahlt (3/4 Std.), I-Kräfte sitzen dann herum</li> <li>• rechtliche Vorgaben verhindern effektive Begleitung</li> <li>• Taxi- und Buszeiten unzuverlässig</li> <li>• Defizitorientierung bei Bedarfserhebung</li> </ul>	



<p><b>11. Forderungen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was brauchen wir?</li> <li>⇒ Was wünschen wir uns?</li> <li>⇒ Was fordern wir von wem? (Regiekräfte / Dienst, Schule, ADD, Kostenträger, Eltern, Ärzte / Therapeuten, etc.)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr Zeit vom Kostenträger zur Kontrolle und Genehmigung des behinderten Kindes</li> <li>• ausführliches Gespräch, nicht nur zwischen Tür und Angel</li> <li>• Teil des Teams – an Besprechungen teilnehmen, informiert sein</li> <li>• Aufklärung der Schulleitung/Kollegium</li> <li>• Hospitation durch Träger</li> <li>• Abfrage durch Jugendamt</li> <li>• dass Gespräche mit der Schule nach der Schulzeit bezahlt werden</li> <li>• gleiches Gehalt für Nichtfachkräfte und Fachkräfte</li> <li>• Schulbegleiter, die fest an einer Schule angestellt sind</li> <li>• Einführung der Schulbegleiter durch Träger</li> <li>• konstantes Arbeitsverhältnis</li> <li>• Transparenz schaffen</li> <li>• zeitnahe Zusagen der Weitergewährung</li> <li>• Netzwerk der Unterstützung, nicht nur in der Theorie</li> <li>• bessere Kommunikation: Kreisverwaltung, Jugendamt, Sozialamt</li> <li>• zur eigenen Sicherheit (Medikamentenvergabe) mit Eltern regeln</li> </ul>	
<p><b>12. Handeln / Verändern</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Was tun wir?</li> <li>⇒ Wer tut was?</li> <li>⇒ Welche Lösungsideen haben wir?</li> <li>⇒ Welche Möglichkeiten haben wir?</li> <li>⇒ Welche Schritte sehen wir für uns auf diesem Weg? <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Wir werden in Zukunft ...</i></li> <li>○ <i>Wir werden in Zukunft nicht mehr ...</i></li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortbildung/Weiterbildung</li> <li>• Fortbildung für Seiteneinsteiger bei allen Trägern (HIBA, AFZ, ...)</li> <li>• Fachberatung</li> <li>• kollegiale Fachberatung</li> <li>• Supervision</li> <li>• Kommunikationsrunden</li> <li>• einheitliche Vertragsgestaltung (vgl. Tarif-Vertrag)</li> <li>• klare Berufsdefinition!</li> <li>• klares Berufsbild durch Gesetzgeber</li> <li>• Zertifizierung</li> <li>• modulartige Qualifizierung</li> <li>• Träger und Schule erarbeiten Stellenbeschreibung</li> <li>• gleiche Bedarfserhebungen</li> <li>• Arbeit an Schnittstellen: Kita, GS, weiterf. Schulen</li> <li>• eine Lobby schaffen</li> <li>• Handreichung für Kostenträger</li> </ul>	

- Dienstaltersstufe einführen
- Treffen der Kreise zur Vereinheitlichung der Verträge und Arbeitsbedingungen
- bessere Information an Schulen (HIBA)
- Fachtage für Lehrer!
- selbstbewusster auftreten
- sich sichtbar machen
- selbstständig Kontakt zum Jugendamt aufnehmen
- Förderpläne einfordern
- Interessenvertretung (Gewerkschaft)
- schnellere Bearbeitung!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Schulassistentinnen arbeiten an den Schnittstellen der Inklusion – so heißt es im Einladungstext zu dieser Veranstaltung. Ohne Schulassistentinnen ist Inklusion in der gegenwärtigen Situation nicht möglich – das wäre meine weiterführende These. Ich möchte in meinem Einführungsreferat zwei Dinge bedenken: einmal möchte ich klären, was Inklusion überhaupt ist und wo wir derzeit in Deutschland stehen in der Entwicklung von inklusiver Bildung. Und ich möchte zum zweiten bedenken, was Schulassistentinnen im Rahmen von Inklusion tun und tun können und möchte dazu einige wissenschaftliche Ergebnisse referieren zur Effizienz der Arbeit und zum Selbstverständnis von Schulassistentinnen.

### 1. Inklusion in Deutschland: Gegenwärtiger Stand und Perspektiven

Ich beginne mit dem ersten: Inklusion. Über Inklusion werden zur Zeit viele Worte gemacht. Bücher werden geschrieben, Artikel verfasst, Projekte entwickelt. Inklusion ist das Megathema in den Bildungswissenschaften. Bei Google finden Sie zum Stichwort Inklusion über 4 1/2 Millionen Einträge. (Ich gebe zu, dass ich nicht alle zur Kenntnis genommen habe...) Aber egal: Ich möchte heute morgen mal ohne Worte einsteigen. Ich zeige Ihnen einen ganz kurzen Animationsfilm, der mit künstlerischem Anspruch, wie ich finde, versucht, die Assoziationen einzufangen, die bei uns entstehen, wenn wir „Inklusion“ hören. Hören Sie selbst und lassen Sie sich inspirieren....

Finden Sie sich in diesem Kurzfilm mit Ihren Gedanken wieder? Ich finde, die wichtigste Botschaft des Films ist der letzte Satz: Inklusion hat begonnen. Inklusion ist noch nicht vollendet, und kann vermutlich niemals voll umgesetzt werden. Wir alle sind auf dem Weg. Es kommt darauf an zu beginnen und unser Zögern und Zaudern durch Machen zu überwinden. Wir sind mit unserer Arbeit ein Baustein des Riesen-, vielleicht Jahrhundert-Projekts Inklusion. Inklusion heißt: wir haben ein Ziel vor Augen und testen jetzt aus, was diesem Ziel förderlich ist und was nicht. Inklusion ist ein Prozess, an dem viele in unterschiedlicher Weise beteiligt sind: das ist mir wichtig zu Anfang zu sagen.

Wo stehen wir in diesem Prozess der Inklusion? In einem ersten Anlauf möchte ich kurz die Entwicklungsphasen der Sonderpädagogik in Erinnerung rufen, die sich beschreiben lassen als ein Prozess von der Exklusion zur Inklusion.

In der Phase der Exklusion werden Kinder mit Behinderungen ganz und gar aus dem Bildungssystem ausgeschlossen. Wir sehen im Inneren einen homogenen Kreis, außen die Kinder mit den unterschiedlichen Behinderungsarten. Sie haben kein Recht auf Bildung. Behinderte Kinder gelten als bildungsunfähig, sie werden in Anstalten verwahrt oder verbleiben in der Familie. Global gesehen besuchen zur Zeit etwa 90% aller behinderten Kinder keine Schule! Eine besonders scheußliche Variante der Exklusion war das, was die Nationalsozialisten gemacht haben, nämlich Extinktion, Vernichtung sog. Unwerten Lebens. Nicht, dass dies alles Geschichte wäre. Wenn man heute z.B. den australischen Ethik-Professor Peter Singer hört, was er, philosophisch begründet, über das Lebensrecht

behinderter Kinder denkt und über ihren gesellschaftlichen Nutzen, dann sind wir ganz nah bei dieser Form von Exklusion.

In der Phase der Separation besuchen behinderte Kinder eine Schule. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts werden auch behinderte Kinder in die allgemeine Schulpflicht einbezogen. Allerdings ist für sie in der allgemeinen Schule kein Platz. Es gibt „Regelschulen“ für die „normalen“ Kinder und Sonderschulen für die „behinderten“ Kinder. Man könnte insofern von einer „Zwei-Schulen-Theorie“ in dieser Phase sprechen.

In der Phase der Integration ist die allgemeine Schule mehr oder weniger offen und nimmt auch bestimmte Kinder mit Behinderungen auf. Diese Kinder werden als „behindert“ diagnostiziert und etikettiert und unterscheiden sich erkennbar von den normalen Kindern. Die „Zwei-Schulen-Theorie“ wird insofern in die „Zwei-Gruppen-Theorie“ transformiert. Unter einem gemeinsamen Dach gibt es zwei unterscheidbare Schülergruppen.

In der Phase der Inklusion verlieren die Kinder mit Behinderungen ihren besonderen Status der Andersartigkeit. Vielfalt ist normal, alle Kinder sind unterschiedlich, anders, einzigartig, individuell. Die inklusive Pädagogik verzichtet darauf, die Kinder zu „normalisieren“. Nicht die Kinder werden passend gemacht für die Schule, sondern die Schule passt sich umgekehrt den Kindern an. Im Grunde geht damit Sonderpädagogik auf in allgemeine Pädagogik. Inklusion ist nach der Behindertenrechtskonvention nun ein einklagbares Recht, und nicht nur gutwilliges Entgegenkommen der Schulbehörden wie es in der Phase der Integration der Fall war. Eltern sind dem Recht nach keine Bittsteller, sondern haben dem Ansatz nach ein Recht auf die Unterrichtung ihrer Kinder in Regelschulen.

An dieser Entwicklungslogik ist wichtig, dass jede voran gegangene Stufe in der nächst höheren aufgehoben sein muss. Das heißt zum Beispiel, dass die in der Phase der Separation gewährleistete spezielle Förderung der Kinder mit Beeinträchtigungen auch in der Phase der Integration und der Inklusion gewährleistet sein muss. Wenn in inklusiven Klassen beeinträchtigte Kinder nur dabei sitzen und keine ihren Möglichkeiten entsprechenden Anregungen bekommen, kann man im Grunde nicht von „Inklusion“ sprechen, ja nicht einmal von „Integration“. Damit sind wir schon ziemlich nah bei Ihrem Arbeitsalltag.

**Inklusion: voller Widersprüche**

Wie sieht es heute in Deutschland mit der Umsetzung der Inklusion aus? Dazu zwei Zahlen: einmal die sog. Inklusionsquote. In dieser Perspektive sind in Deutschland durchaus Erfolge zu verzeichnen. So steigt die Inklusionsquote – also der Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die an Regelschulen unterrichtet werden – kontinuierlich an: von 18,4% im Schuljahr 2008/9 auf über 28% heute, allerdings mit großen regionalen Unterschieden. Dabei gibt es allerdings auch ein deutliches Gefälle zwischen den Bildungsbereichen: Die Inklusionsquote in Kitas liegt – dem nationalen Bildungsbericht zufolge – bei 66%, in der Grundschule bei 44%, in der Sek I aber nur bei 23%.

Zum Zweiten die sog. Exklusions- oder Separationsquote. Sie gibt Aufschluss darüber, wie viele Kinder mit Förderbedarf weiterhin an speziellen Förderschulen unterrichtet werden. Diese ist im Zeitverlauf relativ konstant geblieben. Wie lässt sich das erklären? Offenbar so, dass immer mehr Schüler, die früher selbstverständlich in den Regelklassen saßen, nun mit

dem Etikett „Förderbedarf“ versehen werden und in die Förderschulen verwiesen werden. Die Entwicklung der Inklusion ist in Deutschland also in hohem Maße widersprüchlich: Förderschüler werden in Regelklassen integriert und ebenso viele Regelschüler wieder in Förderschulen separiert.

In diesem Zusammenhang spricht der Inklusionsforscher Wocken von einem „Ressourcen-Etikettierungsdilemma“ in der deutschen Inklusionspolitik. Die Fördermittel sind an dem individuellen Förderbedarf eines Kindes gebunden. Damit wird dieses Kind als Förderkind etikettiert, herausgehoben aus der Lerngruppe als „Inklusionskind“, was natürlich dem Gedanken der Inklusion im Grunde widerspricht.

Dazu kommt ein Weiteres. Wenn ich den Satz „Es ist normal verschieden zu sein“ (PPfolie), den der ehemalige Bundespräsident von Weizäcker prägte wirklich ernst nehme, dann bezieht sich Inklusion nicht nur auf die Kinder mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen, sondern auf alle Kinder, die irgendwie „anders“ sind: also auch auf Kinder mit anderer Hautfarbe, mit Migrationshintergrund, auf Kinder aus bildungsfernen und armen Familien, auf Flüchtlingskinder etc. Im Grunde müssen wir also den Inklusionsbegriff sehr weit fassen und dann wird er zu einem Synonym für „Heterogenität“.

Mit Heterogenität ist gemeint: Die Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern liegen auf vielen verschiedenen Ebenen, und diese Komplexität macht das alltägliche Geschäft des Unterrichts immer schwieriger. Die Unterschiede liegen auf der Ebene

- Der Lernvoraussetzungen. Schüler unterscheiden sich in kognitiver, motivationaler, sozialer und emotionaler Hinsicht;
- Der Lernkanäle und Lernzugänge. Schüler haben unterschiedlich stark ausgeprägte Intelligenzformen, (linguistische, logisch-mathematische, räumlich-visuelle, kinästhetische, musikalische, interpersonale)
- Der Herkunft. Schüler kommen aus bildungsfernen Familien und Professorenhaushalten
- Der Muttersprache. Schüler sprechen zuhause Deutsch oder Türkisch, Arabisch, Serbisch etc;
- Der sozioökonomischen Situation: Schüler kommen aus Hartz IV-Haushalten oder sind materiell überversorgt;
- Des Geschlechts. Schüler sind Jungen oder Mädchen und haben durchaus unterschiedliches Rollenverhalten und soziale Erfahrungen;
- Der Religion und Kultur. Schüler sind evangelisch, katholisch, freikirchlich, oder sind religiös überhaupt nicht sozialisiert, islamisch, alevitisch, oder atheistisch agnostisch erzogen, neupostolisch oder Zeugen Jehovas etc.
- Der körperlichen, geistigen und seelischen Gesundheit.

So erkennen wir hier einen weiteren Widerspruch. In den Bildungswissenschaften und in den Fachdidaktiken wird sehr viel mit dem weiten Inklusionsbegriff im Sinne der Heterogenität operiert; in der Bildungspolitik und in der Schulpraxis aber geht es fast ausschließlich um den Aspekt der Behinderung und um die schrittweise Auflösung der Förderschulen.

Wie können wir von Inklusion im Sinne dieses weiten Verständnisses sinnvoll reden? Auch dazu ein kleiner filmischer Impuls. (erklären Inklusion)

Inklusion in diesem Sinne heißt: Abbau von Barrieren, die Menschen daran hindern, z.B. an Bildung gleichberechtigt teilzuhaben. Damit sind nicht nur materielle Barrieren gemeint wie Treppen, fehlende Aufzüge oder Bordsteinkanten, sondern auch immaterielle. Wie z.B. die gesellschaftlich produzierte Ungerechtigkeit, dass Kinder aus sozial schwachen Familien oder aus Migrantenfamilien weniger Chancen auf gute Schulabschlüsse haben. Die inklusive Schule zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr die Verschiedenheiten der Schüler anerkannt und wertgeschätzt werden und dass alle sensibel wahrnehmen, wenn Kinder aufgrund bestimmter Merkmale diskriminiert und ausgegrenzt werden.

Auch dieses hehre Verständnis von Inklusion stößt in der schulischen Wirklichkeit an seine Grenzen. Wenn jedes Kind besonders ist, hat es im Grunde Anspruch auf individuelle Förderung. Doch der Förderbedarf ist unterschiedlich. Das eine Kind wird am besten dadurch gefördert, dass ihm umfangreiche Lernumgebungen angeboten werden, in denen es sich frei und selbstbestimmt bewegt. (Montessori-Prinzip) Das andere Kind braucht im Gegenteil enge Grenzen, klare Vorgaben und Anweisungen. Wie soll das alles in einem Klassenzimmer geschehen? Die Spannung im Kontext von Inklusion, auf die ich hier hinweisen möchte, ist die Spannung von Individualität und Gemeinschaftlichkeit. Wenn jedes Kind individuell gefördert wird, zerfällt die Lerngruppe in lauter kleine Monaden ohne gemeinschaftliche Erfahrungen. Es gilt auszubalancieren zwischen individuellem und sozialem Lernen.

Inklusion ist bunt, ein Wald voller verschiedenartiger Bäume und Pflanzen, aber auch voller Widersprüche und Spannungen. Dies klar zu sehen ist notwendig, um unsere Arbeit in der Schule realistisch einordnen zu können und zu unterscheiden, was möglich ist, was nötig ist, was verändert werden muss und wo zur Zeit nicht überwindbare Grenzen gesetzt sind.

Damit komme ich zum zweiten Teil meines Vortrags. Der Blick richtet sich jetzt von dem weiten Feld der Inklusion auf Ihre spezifische Tätigkeit als Schulassistent/Schulassistentin. Ich frage: wo liegen die Stärken und Schwächen, die Möglichkeiten und Grenzen Ihrer Arbeit als Schulbegleiter/in? Ich beziehe mich dabei auf wissenschaftliche Studien und referiere einige wichtige Ergebnisse.

## 2. Der Schulassistent, die Schulassistentin: ihre Tätigkeit im Rahmen von Inklusion

Ich zitiere hier einmal die Definition von Wolfgang Dworschak, einem Wissenschaftler, der sich sehr intensiv mit dem Thema Schulbegleitung auseinandergesetzt hat. Demnach ist Schulbegleitung bzw. Schulassistenz eine „Einzelfallmaßnahme der Eingliederungshilfe, die jenen Kindern und Jugendlichen im schulischen Alltag eine Begleitung ermöglicht, die aufgrund besonderer Bedürfnisse im Kontext Lernen, Verhalten, Kommunikation, medizinischer Versorgung und/oder Alltagsbewältigung der individuellen Unterstützung bei der Verrichtung unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Tätigkeiten bedürfen.“

Diese Definition zeigt sehr deutlich, dass die Institution der Schulassistenz genau in jenes Ressourcen-Etikettierungsdilemma fällt, von dem ich gerade gesprochen habe. Die Schulbegleitung ist eine Einzelfallmaßnahme, die vom Jugendamt oder Sozialamt nach individueller Prüfung als fallbezogene Ressource genehmigt wird. Das begleitete Kind wird

herausgehoben, als förderungsbedürftig etikettiert und damit in der Regelschule zum „Inklusionskind“, was dem Anspruch der Inklusion nach dem Motto „Es ist normal verschieden zu sein“ im Grunde widerspricht. Aber, wie gesagt, Inklusion ist ein spannungsvoller Prozess, der sich gerade erst im Aufbau befindet. Die Einrichtung der Schulassistenz muss in diesem Rahmen bewertet werden.

Das heißt z.B.: In Deutschland sind die strukturellen Voraussetzungen für die inklusive Beschulung aller Kinder, wie sie die UN-Behindertenrechtskonvention fordert, noch gar nicht geschaffen. Das Schulsystem insgesamt, die Ausstattung der Einzelschule, die Ausbildung der Lehrkräfte etc. sind noch gar nicht so weit, dass inklusive Beschulung aller Kinder möglich ist. In dieser Situation ist der Einsatz von Schulassistenten oft das einzige Mittel, die im §24 der UN-Behindertenrechtskonvention eingeforderten Rechte umzusetzen. Auf dem Weg zur Inklusion brauchen wir also notwendigerweise Schulassistenten.

Ein Zweites. Die Hauptaufgabe der Schulbegleitung besteht darin, Kindern die Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen und zwar mit dem Ziel, das Kind in die Selbstständigkeit zu führen. Die Unterstützung ist also darauf ausgerichtet, dass der Schüler/die Schülerin im Laufe der Zeit eine zunehmende Unabhängigkeit von der Begleitperson entwickelt; zugespitzt gesagt: die Schulbegleitung arbeitet darauf hin, sich letztlich selbst überflüssig zu machen. Schulbegleitung ist insofern ein Prozess, der am Ende gerade auf die De-etikettierung der Inklusionsschüler hinausläuft, auf die Aufhebung des Besonderheitsstatus und damit auf die Gleichwertigkeit innerhalb einer gemeinsamen Lerngruppe. Insofern entspricht die Arbeit der Schulbegleitung genau den Anliegen der Inklusion.

### 3. Wissenschaftliche Studien zur Schulbegleitung

#### 3.1. Einige Daten

Insgesamt gibt es in Deutschland noch nicht sehr viele wissenschaftliche Studien zu Institution der Schulbegleitung bzw. Schulassistenz. Einige wichtige Studien wurden in Bayern durchgeführt, andere legen einen besonderen Fokus auf die Begleitung von Kindern mit Asperger-Syndrom. Ich versuche einmal, die wichtigsten Ergebnisse zusammen zu fassen und Sie können die Ergebnisse ja mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen.

- Zunächst einmal zeigte sich, dass Schulbegleitung mehrheitlich an Regel- bzw. Schwerpunktschulen eingesetzt wird und weniger an Förderschulen. Dies wurde jedenfalls im Blick auf die Begleitung von Schülern mit autistischen Krankheitsbildern ermittelt. Zudem stellte sich heraus, dass viele Kinder zu Beginn ihrer Schulzeit eine Schulbegleitung hatten; je älter sie wurden, desto seltener wurde die Maßnahme der Schulassistenz in Anspruch genommen.
- Positiv kann man sagen, dass der Einsatz der Schulbegleitung einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden der betroffenen Schüler hat. Es zeigte sich bei den begleiteten Kindern eine höhere Motivation zum Schulbesuch und eine höhere Qualität sozialer Beziehungen zu ihren Mitschülern. Die schulische Situation wird durch Schulassistenz stabilisiert oder sogar verbessert und das Auftreten von Verhaltensproblemen verringert sich. Insofern kann man sagen, dass nach den vorliegenden Studien die Schulassistenz eine wichtige Ressource für den Schulerfolg beeinträchtigter Kinder darstellt.

Einige Ergebnisse einer Befragung von Schulassistenten seien kurz genannt:

- Die Zahl der Schulassistenten hat sich in den letzten 15 Jahren um mehr als das 30-fache erhöht. Das entspricht meiner These von vorhin, dass Inklusion in Deutschland zur Zeit vor allem über die Schulassistenz gewährleistet werden kann, was den sprunghaften Anstieg der Zahl der Schulbegleiter erklärt.
- 53,3 % der Schulassistenten hatten einen sozialen Beruf erlernt.
- 51,7% der Schulassistenten geben an, dass sie keine Einarbeitung in ihre Tätigkeit als Schulbegleiter erhalten haben.
- Jede zweite Schulassistentin sagt, dass sie auch die Unterrichtsmaterialien vorbereitet; d.h. sie übernimmt auch pädagogisch-unterrichtliche Tätigkeiten, obwohl dies eigentlich nicht vorgesehen ist.
- Insgesamt wird die Zufriedenheit der Maßnahme als hoch eingestuft.

### 3.2. Voraussetzungen für den Erfolg der Schulassistenz

Ein wichtiges Anliegen der einschlägigen Studien ist es aufzuzeigen, von welchen Bedingungen und Faktoren der Erfolg der Schulbegleitung abhängt. Maßgeblich für die Effektivität der Schulbegleitung ist eben nicht nur die Begleitperson selbst mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen, sondern ausschlaggebend sind die systemischen Bedingungen im Umfeld der Schule. Fokussiert auf Kinder mit dem Asperger-Syndrom zeigen sich einer Studie gemäß folgende sechs Faktoren als besonders relevant: Ob diese Voraussetzungen in Ihrer Praxis gegeben sind, beurteilen Sie bitte selbst.

- Zur Vorbereitung auf einen Schüler mit Autismus ist eine Einführung der Lehrkräfte und der Schulleitung in die Thematik wichtig. Das mangelnde Wissen der Lehrkräfte über Autismus hindert die Schulassistenten am meisten daran, diese Schüler effektiv zu unterstützen. Schulbegleiter müssen in ihrer Arbeit von den Lehrkräften unterstützt werden. (Vorbereitung der Lehrkräfte)
- Auch die Schulassistenten sollten vor Beginn der Maßnahme durch eine Fortbildung entsprechend qualifiziert werden. (Vorbereitende Qualifizierung)
- Die Schulbegleiter müssen von den Lehrkräften eingearbeitet und angeleitet werden. Sowohl im Blick auf die Klassensituation als auch auf den zu begleitenden Schüler.
- Es sollte ein Förderplan für den Schüler existieren, an dem sich alle Beteiligten orientieren können. Auch die Schulassistenten müssen die Förderziele kennen.
- Der Schulassistent sollte eingebunden sein in den Förderprozess. Denn nur wenn er als Teil des Systems Schule arbeitet und von allen an der Förderung des Kindes Beteiligten respektiert und wertgeschätzt wird, können seine Bemühungen effektiv sein.
- Die Mitschüler sollten über das Krankheitsbild des Autismus aufgeklärt sein. Dadurch können Missverständnisse und Berührungsängste abgebaut werden, die oft zur sozialen Ausgrenzung dieser Kinder führen. Mitschüler müssen ein Verständnis für die oft ungewöhnlichen Reaktionen eines autistischen Kindes entwickeln.

### 3.3. Aufgaben der Schulassistenten



Welche Aufgaben haben Schulassistenten zu erfüllen, damit die Begleitung eines Förderkinds konstruktiv und effektiv wird? Eine Übersicht über die Aufgabenbereiche der Schulassistenten bietet eine Studie von Wilcek aus dem Jahr 2014. Auch sie hat insbesondere die Begleitung von Kindern mit Asperger-Syndrom im Blick. Aber ich denke, die hier skizzierten fünf Aufgabenbereiche lassen sich auch auf andere Förderschwerpunkte übertragen. Bitte reflektieren Sie Ihre eigene Praxis anhand der folgenden Aufgabenbereiche:

- Orientierung, Ordnung, Struktur: Der Schulassistent hat die Aufgabe, den Schüler bei der Orientierung in Raum und Zeit zu unterstützen; z.B. durch eine ausführliche Ortsbegehung, Erstellen von Arbeitsplänen und Veranschaulichung von Zeit. Er stellt dem Kind bei schulischen Aufgaben mehr Struktur zu Verfügung und Hilfen zur Lenkung der Aufmerksamkeit; z.B. durch die Strukturierung von Arbeitsmaterialien, durch die kleinschrittige Gliederung von Handlungsabläufen, bei Arbeitsblättern durch die Abdeckung von nicht relevanten Textstellen etc. Er bietet Kindern mögliche Strategien in unstrukturierten Situationen wie z.B. Pausen und übt feste Handlungsabläufe praktisch ein.
- Schutz: Da gerade Schüler mit autistischen Krankheitsbildern viele Situationen nur unzureichend einschätzen können, bietet der Schulassistent diesen Kindern besonderen Schutz an, z.B. vor Reizüberflutung, in sozialen Situationen, aber auch vor realen Gefahren auf dem Schulweg oder im Schulgebäude. In unterrichtlichen Situationen ist es wichtig, dass der Schulbegleiter für eine reizarme Lernumgebung sorgt sowie Möglichkeiten zum Rückzug (separater Raum) schafft. In unbeaufsichtigten Situationen hat die Begleitperson die Aufgabe, das Kind in sozialen Situationen zu schützen, z.B. im Blick auf mobbing.
- Krisenintervention: Die Aufgabe der Begleitperson ist es sowohl präventive Strategien zur Verhinderung von Krisen zu entwickeln, als auch Unterstützung zu geben in aktuellen Krisen, indem sie für Deeskalation sorg, z.B. durch Verlassen des Raumes und dem betroffenen Kind Halt gibt, verbal oder nötigenfalls auch körperlich. Hier ist insbesondere professionelles Verhalten erforderlich: Der Krisenhelfer muss selbst Ruhe bewahren und sich nicht persönlich angegriffen fühlen. Dazu braucht er selbstreflexive Fähigkeiten und auch Supervision.
- Soziales Lernen: Die Schulassistenten fungieren als Coach beim sozialen Lernen „ihres“ Kindes. Sie erklären ihm die sozialen Zusammenhänge in der Klasse, fördern seine sozialen Kompetenzen und machen unausgesprochene soziale Regeln transparent. Autistische Kinder haben oft große Schwierigkeiten, solche Regeln zu erfassen. Voraussetzung für diese Aufgabe als coach ist es, dass die Schulassistentin gut eingebunden ist in das Gefüge der Klasse und auch von den Mitschülern angenommen wird.
- Kooperation: Die Schulassistentin ist das Bindeglied zwischen dem Förderkind, den Lehrkräften, den Mitschülern und den Eltern. Die Förderung eines Kindes kann nur gelingen, wenn der kontinuierliche Informationsfluss zwischen allen Beteiligten gewährleistet ist. Sie bringt ihre Beobachtungen in die Weiterentwicklung des Förderplans ein, beteiligt sich an den Förderkonferenzen in der Schule und hat auch

Kontakt zu den Eltern. Um das jeweilige Kind im Unterricht zu unterstützen, ist es wichtig, dass die Lehrkräfte ihr didaktisches Konzept offenlegen und den Schulassistenten die Unterrichtsmaterialien rechtzeitig zugänglich machen.

### 3.4. Problemanzeigen

Ich möchte zum Schluss in aller Kürze einige Probleme benennen, die sich aus meiner Sicht ergeben. Wir werden Sie im Laufe dieses Tages sicher noch vertiefen. Bitte überprüfen Sie meine Beobachtungen durch Ihre eigenen Erfahrungen als Schulassistentin.

- Problematisch erscheint mir die gesetzlich vorgegebene Abgrenzung zwischen Eingliederungshilfe und pädagogischer Arbeit, wonach eben die pädagogisch-unterrichtlichen Unterstützungsleistungen nicht zu den Aufgaben des Schulassistenten gehören. Dies ist einmal praxisfern, insofern man diese Aufgabenbereiche in der Schule gar nicht exakt unterscheiden kann. Zum anderen ist es für die Entwicklung des Kindes nicht förderlich. Viele Schulbegleiter ignorieren diese Abgrenzung folglich auch.
- Die Bindung der Schulassistentin an ein einzelnes Kind behindert ihre Einbindung in das Gesamtgefüge der Klasse und in der Folge auch die Integration des Förderkindes in die Lerngemeinschaft. Sie kann die Sonderstellung des Förderkindes noch untermauern. Für die Mitschüler kann die Rolle der Schulassistentin unklar sein: Darf ich sie auch ansprechen und um Hilfe bitten? Oder negativ gewendet: Die ist ja nur für den einen Schüler da, mir hat sie gar nichts zu sagen! Die Eins-zu-Eins-Betreuung kann zudem eine problematische Fixierung des Kindes auf die Begleitperson fördern und die Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern hemmen. Zudem kann sie zu einer gewissen Vernachlässigung des Förderkindes durch die Lehrkraft beitragen, insofern sie denkt: dieses Kind hat ja schon eine Unterstützungskraft an ihrer Seite.
- Problematisch sind auch unklare Regelungen im Blick auf den regelmäßigen Austausch der Schulassistenten mit den Lehrkräften und im Blick auf eine ausreichende Vor- und Nachbereitungszeit. Professionelle pädagogische Arbeit benötigt verlässliche Kommunikation und Kooperation sowie garantierte Zeiten für Reflexion und Vorbereitung.
- Der häufige Wechsel der Schulassistenten ist für die Entwicklung des Kindes nicht förderlich. Gerade Kinder mit Förderbedarf brauchen verlässliche Beziehungen. Durch die formalen Bestimmungen der Antragsstellung entstehen für alle Beteiligten Planungsunsicherheiten, die oft zur Fluktuation des Personals beitragen.

So weit vorerst. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!